

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 34

Artikel: Ferien im Unterwaldnerländchen
Autor: F.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

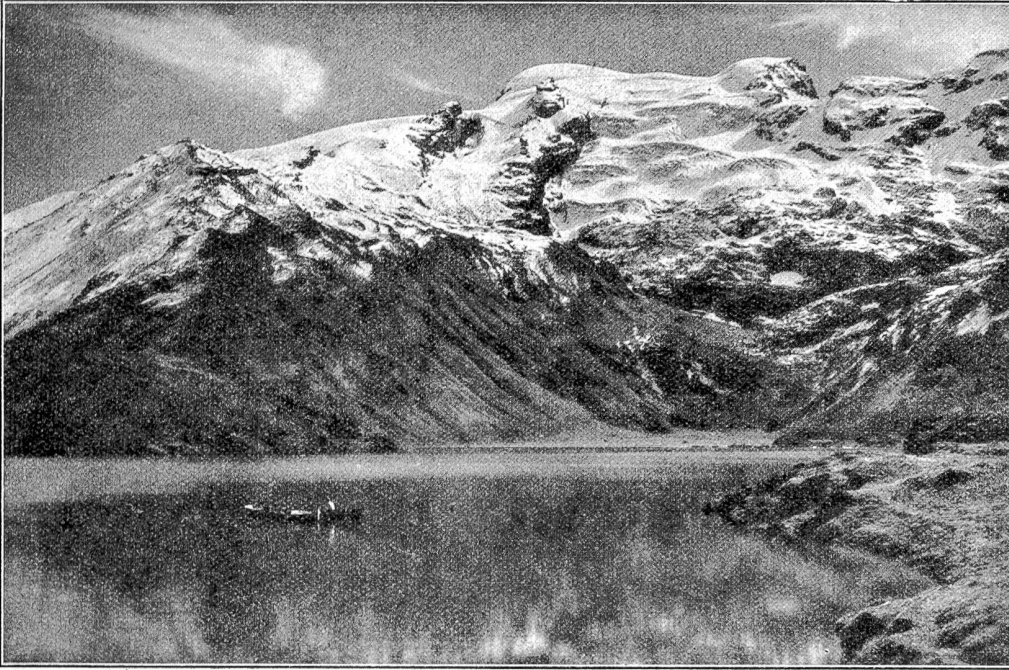
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trübsee bei Engelberg.

willen kamen; sogar der Dritte und Neunte aus Hamburg. Aber auf ihrer Totenfeier. Starr, die Hände gefaltet, ruhte sie damit in ihrem Sarg. Um ihre Lippen lag ein Lächeln.

Hätte Fiel die Hände bewegen können, sie wäre mit ihnen über den schmiegsamen Stoff hingeglitten. Hätte sie die Lippen noch zu einem allerletzten Satz zu öffnen vermocht, sie hätte gesagt: „Schön, wat?“

(Fortsetzung folgt.)

Zu Tal.

Von Jacob Hess.

Silberquell am grünen Hang
Machtvoll braust dein Luftgesang;
Eilst von lichtumstrahlter Fluh
Tannendüstern Tiefen zu.

Ich auch lehte mich am Firn,
Sonne braunte mir die Stirn;
Dir gleich sprang ich manchesmal
Glückberauscht ins dunkle Tal.

Ferien im Unterwaldnerländchen.

Wir haben in unserm Land wahrlich keinen Mangel an schönen Ferienorten, nur mag auch in diesem Punkt die Mode ihr gewichtig Wort mitsprechen. Es gibt aber zu allen Zeiten Leute, die aus irgend welchen Gründen der Modeströmung nicht folgen können oder wollen, und solchen möchte ich das Obwaldnerland ganz besonders zu einem Besuch empfehlen.

Von Bern aus benützt man am besten eines der verlockenden Rundreisebillette der S. B. B., um beliebig Station in einem der sieben Dörfer des Tales zu nehmen. Welchem gebührt der Preis? Ein jedes besitzt seine besonderen Schönheiten und hier soll davon die Rede sein, was alles sich von Kerns aus machen läßt, dem Luftkurort in 570 Meter Meereshöhe am Fuße des Arvi-

grates und von der Bahn aus gar nicht sichtbar. Das erhöht den Reiz der Ueberraschung. Auf schöner Fahrstraße oder entzückendem Fußweg gelangt man hinter die Hügelwelle, die das Dorf verbirgt, das mitten in Matten und Obstbäumen liegt und durch große Sauberkeit und Ordnung sofort angenehm auffällt. Diese zwei Tugenden sind übrigens überall in dem kleinen Ländchen bemerkbar und scheinen zum heiteren, aufgeräumten Wesen seiner Bewohner zu gehören. Man mag um Auskunft fragen wo und wen man will, stets wird einem freundlicher Bescheid. Auch der Wettergott ist hier fast immer guter Laune; er schlendert vom Morgen zum Abend durch das Tal, vergißt sich am blauen See von Sarnen und hat immer ein feines Lüftchen im Gefolge, das alle üble Laune wegbläuft. Die Abende sind herrlich kühl,

und in der Stille wird sogar der Betruf vernehmbar von den Alpen her, nachdem die Sonne zur Ruhe gegangen, der Mond am Himmel steht, die Umfel ihr letztes Lied gesungen und die Schwalbe ihr Nest aufgesucht hat. Dieser schöne Brauch des Abendsegens ist hier immer noch lebendig. Einzig das Grillengezirp vernimmt die Sommernacht und das leise Rauschen eines Bächleins. Der Tag aber verlockt zu Spaziergängen, kleineren und größeren, und immer wieder finden sich neue Wege zur Rückkehr, sodaß es der Ueberraschungen kein Ende hat.

Da ist einmal Sarnen, das große, stattliche Dorf mit seinen Kirchen und Kapellen, Klöstern und Instituten, überragt von der schön gelegenen und sehenswerten Pfarrkirche. Auch der Landenberg, der an Stelle des zerstörten Schlosses nun die Zeughäuser des Kantons trägt, lohnt einen Aufstieg mit schöner Aussicht. Sarnen läßt sich von Kerns aus auf verschiedenen sehr reizvollen Wegen in zirka ½ Stunde erreichen; es besitzt auch ein Museum mit manch wertvollem Gut, eine prachtvoll angelegte, noch im Wachsen begriffene Strandpromenade und ein Strandbad. Den Blick über die blaue Fläche des Sees vermag der ewig griesgrämige Giswilerstod nicht zu trüben. Schilf wiegt sich leise im Wind, Seerosen schaukeln mit den Entlein um die Wette und pfeilschnell schießen die Schwalben über die Wasser-



Flühli, Geburtshaus des Niklaus von der Flüe.

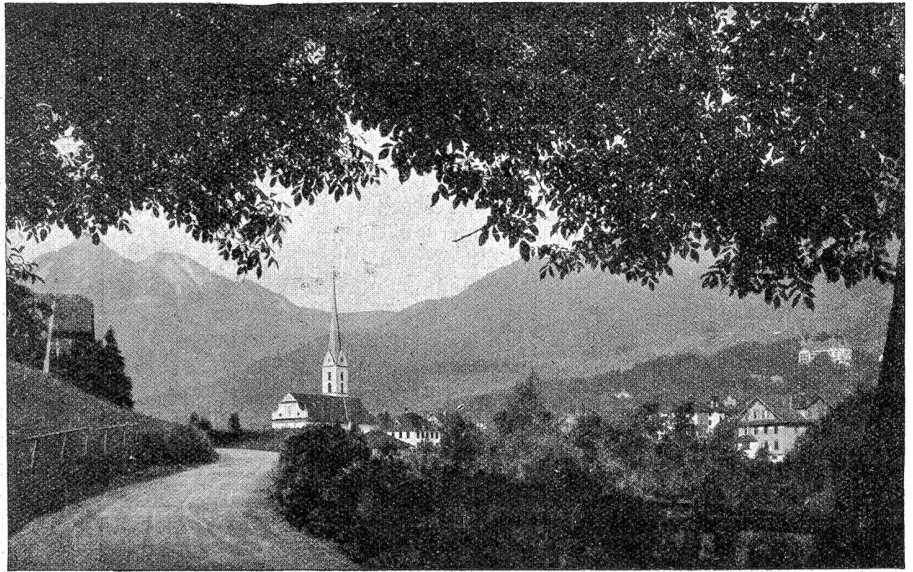
fläche. Das Ufer um den ganzen See herum nötigt nur Staunen ab, im Gegensatz zum Lungernsee, dessen Ufer infolge einer Stauanlage arg gelitten haben.

Von Sarnen führt ein herrlicher Fußweg dicht am Wasser entlang in knapp ½ Stunde nach Sachseln, der Jugendheimat Heinrich Federers. Wem die heiterfrohe Landschaft nicht seine Bücher in Erinnerung ruft, der wird durch die Gedenktafel an der Sachsler-Kirche an den Dichter gemahnt; das Häuschen, in dem er eine frohe, aber durch Krankheit und Leid auch getrübe Jugend verlebte, steht noch. Die Sachsler-Kirche birgt die Gebeine des hier besonders hoch verehrten Niklaus von der Flüe. Diese Schaustellung wäre wohl kaum im Sinne des wahrhaft frommen Mannes gewesen, und lieber wüßte man ihn an seinem stillen Plätzchen in der kleinen Kapelle nebenan, wo er bis vor nicht gar allzu ferner Zeit ruhte.

Auf sehr reizvollem Pfad gelangt man von Sachseln aus in knapp ¾ Stunden nach dem Flüeli; auf diesem stillen Flecken Erde erblickte Niklaus von der Flüe das Licht der Welt, hier arbeitete und betete er, hier verheiratet er sich und wohnte mit seiner großen Familie kaum 5 Minuten weg von seinem Vaterhause; 10 Minuten weiter unten in der Schlucht, dem Ranft, verbrachte er die letzten 20 Jahre seines Lebens in nahrungslosem Zustand, außer der allmonatlichen h. Kommunion, ganz dem Leben zu Gott geweiht und als sein Werkzeug das Wunder von Stans vollbringend, ohne das wir heute wohl kaum eine einige Schweiz hätten.

Vom Flüeli läßt sich der Weg nach Kerns über die 97 Meter hoch über dem Grund angelegte Melchaabrücke in etwa ¾ Stunden machen, immer See und Berge zur Linken, auf staublosen Wegen durch Matten und Bäume; wer aber des Wanderns noch nicht müde ist, steigt vom Ranft nach St. Niklausen empor und erreicht sein Dasein auf prächtigem Höhenweg in etwa 1½ Stunden.

Wen würde es nicht gelüsten, einmal eine Rundreise um den See zu unternehmen? Bis an zwei Bachbeete, die stetig überschritten werden müssen, ist überall gute Straße oder Weg, dem See nach, durch Wiesen und Wald; einzig dieser zwei Wildbäche wegen ist die Tour unmittelbar nach starkem Regen nicht ratsam. Sie bietet aber große Reize, ganz besonders wenn man sie von Sarnen aus Richtung



Kerns mit Stanserhorn.

Oberwilen und über Sachseln zurück unternimmt; der Blick über den blauen See mit der Silhouette des Stanserhorns ist von Giswil aus entzückend, dem zu allen Zeiten finster dreinschauenden Giswilerstock zum Trotz; 5—6 Wegstunden beansprucht dieser sehr lohnende Rundgang.

Das Stanserhorn selbst, das festen Fußes am untern Eingang des Tales steht, wird an einem klaren Tag in 3—4 Stunden auch bestiegen. Bei der Holzwangkapelle an steiler Felswand oben gedenkt man mit tiefem Ernst der Nidwaldner-Helden, die sich 1798 vergeblich gegen das Eindringen der Franzosen wehrten. Der Abstieg nach Stans hinunter beansprucht etwa 2½ Stunden, und wenn noch 2 Stunden Landstrassenmarsch zu viel sind, den führt ein regelmäßig kursierendes Auto heimwärts. Ueber die Aussicht Worte zu verlieren, erübrigt sich; vielleicht ist aber nicht allen bekannt, daß das Dorf ein interessantes historisches Museum birgt, und daß es eigentlich selbstverständlich sein sollte, den Ort entscheidender geschichtlicher Vorkommnisse bei Gelegenheit gründlich anzuschauen.

Ein Besuch beim Nachbarwächter des Tales, dem Pilatus, läßt sich mit etwas mehr Umständen auch sehr gut ausführen.

Wer nur ein wenig in die Bergblumen möchte, kann mit geringer Mühe auf irgend eine der Alpen des Arvigrates; wen es aber zu weiteren Taten gelüftet, der unternimmt wohl einmal eine Tour nach der Frukt. Sie bietet vom Schönsten und ist sozusagen mühelos erreichbar. Scharf zeichnet sich auf der Höhe das Holzkreuz vom klarblauen Himmel ab; wir stehen am Eingang zu einer ganz neuen Welt, von der man sich nur ungern wieder trennt. Sehr zu empfehlen ist deshalb das Uebernachten in einem der Hotels, und den Rückweg erst anderntags wieder anzutreten, oder man wandert auf dem Hochplateau weiter nach der Tannen- und Engstlenalp, durch Blumenmatten und an reizenden Seelein vorbei, darin sich die Titlisette spiegelt, übernachtet dort, freut sich an den rosig im Abendhimmel verglühenden Gletschern und am Morgen der golden überhauchten Wetterhorngruppe und macht sich auf über den Jochpaß weiter nach Trübsee und Engelberg.

Das sind nur einige der zahlreichen Spaziermöglichkeiten, und die Entdeckerfreude lebt jeden Tag neu auf. Das ganze Ländchen ist wie ein einziger großer Garten, gut gepflegt und wohl behütet; größere Hotels und kleinere Pensionen möchten für das leibliche Wohl der Gäste sorgen.

F. F.



Das Häuschen in Sachseln, wo Heinrich Federer seine Jugendjahre verbrachte.